

Kostenlos

**Dritte, erweiterte
Auflage**



Hörde – eine Erkundungstour mit oder ohne Fahrrad

Jochen Deschner / Richard Kelber

Einfach nah.

Energie für eine ganze Region

GENAU
MEINE
ENERGIE

DEW21

Liebe Hörde-Erkunderinnen, liebe Hörde-Erkunder!

Im Jahr 1996 ist *Dortmund entdecken* mit einem Beitrag *Hörde by bike* erschienen. Schon im Jahr 2000 waren für die zweite Auflage erhebliche Veränderungen im Hörder Stadtbild zu verzeichnen. Ende 2017 hat Jochen Deschner angeregt, den Text aktualisiert als Broschüre herauszubringen. Eine möglicherweise längst fällige Aufforderung, der sich Richard Kelber nicht verschließen konnte und wollte.

Dank der Förderung durch das *Stadtbezirksmarketing Hörde* sowie einiger Spenden und Anzeigen konnten die Überarbeitung im April und im Juli 2018 in zwei Auflagen von 3.000 Exemplaren erscheinen. Vor allem der Zuschuss des *Hörder Stadtteilfonds* hat die 3. Auflage mit 4.000 Exemplaren ermöglicht.

Hörde hat sich – mehr als andere Dortmunder Stadtteile – seit dem Jahr 2000 in erheblichem Maße verändert und entwickelt, was vor allem durch die Schließung des Stahlwerks (*Phoenix-Ost*) und des Hochofenwerks (*Phoenix-West*) bedingt und verursacht wurde.

Sie werden auf der Fahrt durch den Stadtteil ganz sicher Veränderungen und Neuerungen antreffen, von denen Sie nichts wussten oder die Sie noch nicht gesehen haben, und überrascht sein von manchem, was sich Ihnen darbietet.

Damit auch diejenigen visuell hinreichend informiert sind, die die Tour nicht unternehmen, sondern lediglich diese Broschüre lesen, haben wir uns um informatives Bildmaterial bemüht.

Wir danken allen Förderern für ihre freundliche Unterstützung.

Jochen Deschner

Richard Kelber

IMPRESSUM

Diese Broschüre wird herausgegeben von Jochen Deschner und Richard Kelber in Zusammenarbeit mit *Hörde International*. Rückmeldungen bitte an hoerdebybike@web.de.

Druck: FLYERALARM GmbH, 97080 Würzburg

Fotos, Fotobearbeitung und Layout: Peter Bölingen, PIXELFRE!, Dortmund, MEDIEN-DSGNER; Fotos S. 6u., 8, 13o., 28 überlassen von Willi Garth

3. Auflage, Dortmund, im April 2019

Der Hörder Stadtteilfonds hat dieses Projekt mit Stadterneuerungsmitteln von Bund, Land Nordrhein-Westfalen und der Stadt Dortmund gefördert.

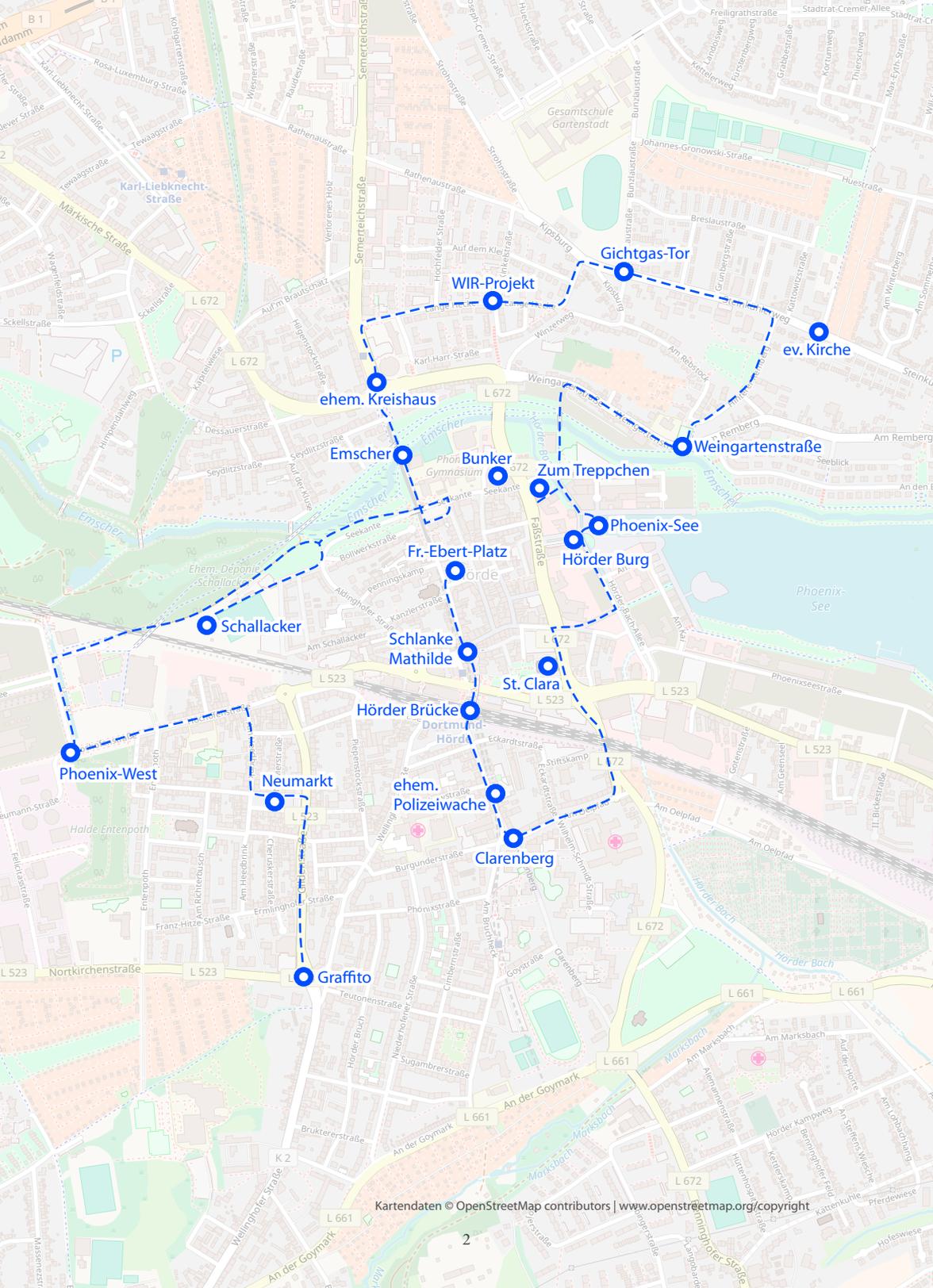


Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Dortmund





Hörde by bike – eine Erkundungstour

Jochen Deschner / Richard Kelber

Hörde. Dortmund-Hörde. Nicht nur eine Ortsbezeichnung, sondern auch die Beschreibung eines Problems. Unsere Fahrt beginnt, wo Hörde für Hörder am hördesten, sorry, härtesten ist – an der Giebelwand des Hauses im **Winkel von Gilden- und Wellinghofer Straße**. Diese ziert ein Graffito (Cover), in dessen Mittelpunkt die *Schlanke Mathilde* in der Hörder City steht. Eine Uhr, die auf 19.28 Uhr eingefroren ist. Diese Uhrzeit ist so zu lesen: Hörde wurde 1928 „bedingungslos“ und gegen seinen Mehrheitswillen nach Dortmund eingemeindet. „Die Menge der Hörder Bürger fühlt sich nicht mehr als geschlossene Bürgerschaft, sondern als Masse, als ein in dem Dortmunder Völkerchaos verschwindendes Element.“

Mag dieser Hörder Bürger in einer Eingemeindungsdiskussion von 1911 bürgerchaftliches Selbstbewusstsein oder Angst vor dem oder den Fremden gezeigt haben –

Hörde hat in Teilen seiner Bevölkerung bis heute das Bewusstsein der Eigenständigkeit erhalten. Brauchtumpflege, und (Über-)Identifikation bis hin zu Ortsteilborniertheit gibt es auch in anderen Ortsteilen. Hörde hat dafür allerdings eine historische Basis. Es ist der einzige Dortmunder Ortsteil, der, 1198 erstmals erwähnt, über Jahrhunderte hinweg, ab 1340, eigene Stadtrechte hatte. Noch heute drückt sich das aus in Redewendungen wie: „Ich gehe in die Stadt.“ Nach Hörde nämlich. Und: „Ich fahre nach Dortmund.“

Die *Schlanke Mathilde*, als Wahrzeichen der Stadt, gibt denn auch den Namen für einen Verein, der sich der Pflege der durch die Eingemeindung geschlagenen Wunden am gemütlichen Tisch widmet. An ihm treffen sich alle, die in Hörde Rang, Namen und Bedeutung haben – wie es heißt. Sie müssen in Gedanken und Erinnerungen schwelgen, weil es für die Pflege historischer Bauten an Material mangelt. So gut wie alles ist in Kriegen zerstört oder für „Modernisierung“ plattgewalzt worden.



Neumarkt mit NeumarktWohnzimmer



Neumarkt mit Broerken-Plastik

Zernagt hat der Zahn der Zeit auch die Heftigkeit der Auseinandersetzungen zwischen Hörde und Dortmund. Kaum jemand weiß noch von der Dortmunder Fehde (1388/89), der Erstürmung der Hörder Burg durch die Dortmunder im Jahr 1427, die jedoch schon nach drei Monaten zurückerobert wurde, oder der Soester Fehde (1444-49), in der die Dortmunder wieder treu gegen Hörde standen. Nicht einmal der Hilfe, die Dortmund der Stadt im Jahr 1505 – anlässlich der ersten völligen Zerstörung, der weitere in den Jahren 1540/41 und 1673 folgten – leistete, wird heute noch gebührend gedacht: Neben Brot, Butter und Käse bekamen die Hörder vom damals friedlichen Nachbarn – sechs Tonnen Bier.

Wir fahren die Gildenstraße hinunter, kommen zur Gaststätte *Zum Sternenkicker* und sehen weiter unten *Markos Erpel*, früher *Erpel* und *Karos Erpel*. Diese Fortführung ist eher ungewöhnlich, eine angeblich vorübergehende Schließung bedeutet zumeist das Ende. In den 1930er-Jahren gab es in Hörde über 100 Gastwirtschaften, heute sind es weniger als 30. Ohne ein Konzept, wie etwa Darts in *Erpel* und *Haus Kilp* (Alte Benninghofer Straße) oder ein selbstgebrautes

Bier wie bei *Wüstefeld* (Hörder Rathausstraße) kämpfen viele Kneipen trotz eines teuren Sky-Abos für Fußballspiele um ihr Überleben.

Gegenüber dem *Sternenkicker* biegen wir links ein in den **Hörder Neumarkt**. Er bietet freien Blick auf die umliegenden Häuser – Ergebnis einer von Rat und Bezirksvertretung beschlossenen Wohnumfeldverbesserung. Wo Wildwuchs war, sollte System sein. In Stein, Beton und mit kleinen Bäumchen, wo vorher Bäume waren. Das Gegenteil von behutsamer Stadterneuerung. Eine Bürgerinitiative konnte das trotz relativ großer Unterstützung nicht verhindern. Modern sollte es werden, das „neue“ Hörde. Die *BI Hörde*, die sich mit den Problemen beschäftigt hat, die das Stahlwerk verursacht hat und denen, welche eine Müllverbrennungsanlage ganz in der Nähe hätte schaffen können, gibt es längst nicht mehr. Ab 2004 kümmerte sich die *IG Neumarktviertel* um die öffentlichen Angelegenheiten. Es wurden Spielgeräte und Bänke aufgestellt, Bepflanzungen vorgenommen. Seit 2004 gibt es ein gut besuchtes sommerliches Neumarktfest. 2014 haben die Aktivitäten einen festen Rahmen bekommen: *Wir am*



Mit anderem Beinamen, aber Erpel

Hörder Neumarkt wurde gegründet und die Kneipe Haus Rode als *NeumarktWohnzimmer* eingerichtet, in dem regelmäßige Musik- und Freizeitveranstaltungen stattfinden. (<http://wir-am-hoerder-neumarkt.de/haus-rode>)

Ein Monument des Soester Künstlers Egbert Broerken, das Leben und Arbeiten in Hörde in Geschichte, Gegenwart und Zukunft zu symbolisieren verspricht, wie es in einer Lokal-Chronik heißt, vervollständigt seit 1990 das Neumarkt-Ensemble. Der *Stammtisch Schlanke Mathilde*, mittlerweile intern *Verein*, hat dieses Werk zur Feierlichkeit *650 Jahre Stadtrechte Hörde* gestiftet. Gefertigt wurde es in der Ausbildungswerkstatt des Werkes *Phoenix* der *Hoesch Stahl AG*.

Der Platz hat „erlebt“, dass sich in der Geschichte alles wiederholt – „das eine Mal als große Tragödie, das andre Mal als lumpige Farce“ (Karl Marx). Nicht die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Faschisten, sondern zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten im Wahlkampf 1928/29 sind gemeint. KPD-Leute rissen Plakate der SPD ab und wurden darob von Reichsbanner-Mitgliedern attackiert. In den 1970er-Jahren zogen Vertreter

von KPD/ML *Rote Fahne* und KPD/ML *Roter Morgen* die noch feuchten gegnerischen Plakate von den Wänden – bis sie aufeinanderstießen und sich gegenseitig ihre Kleistererimer über den Kopf stülpten. Auf dem Platz gab es von 1900 bis zum 23.12.2010 einen Wochenmarkt. Unterirdisch liegt ein Luftschutzraum. Die Eingänge sind zugeschüttet; bis in die 50er-Jahre wurden darin Champignons gezüchtet.

Weiter geht es den Heedbrink hinunter in Richtung Hochofenstraße. In diese biegen wir nach links ab. Hinter dem Entenpoth begann das **Gelände des Hochofenwerks**. Auf der rechten Seite sehen wir das sehr verfallene frühere Schaltheus 101, für das es eine ambitionierte Nutzungsaussicht gibt. Der kanadisch-niederländische Projektentwickler *World of Walas* möchte dort ein Exzellenzzentrum für Innovation, Technologie und Nachhaltigkeit etablieren. Die Hochofenanlage soll einbezogen und zum Teil umbaut werden. Daneben entsteht das *Phoenix-Werk* – fünf Gebäude mit mehreren tausend Quadratmetern Bürofläche plus Parkhaus. Etwas zurück liegt die *Phoenixhalle*, die zum Konzertsaal geworden ist und zum Missfallen vieler Dortmunder den Namen *Warsteiner Music Hall* erhalten hat. Allerdings haben Anwohner geklagt und Auflagen erwirkt (u.a. Konzertschluss 22.00 Uhr). Nebenan hat die wiedergegründete *Bergmann-Brauerei* einen Neubau hochgezogen, so dass es wieder *Dortmunder* und nicht nur *Bergmann Bier* gibt. In einer der Brauerei angeschlossenen Stehbierhalle können die diversen *Bergmann-Biere* ver-



Hochofen mit Skywalk

kostet werden – kein Billigsortiment. Auf dem Platz, den NRW-URBAN gerne nach *Phoenix* benannt sehen möchte, steht vor der Halle seit 2009 nach einer Odyssee, die mangelnder Beliebtheit geschuldet war, die

Skulptur *Hüttenmann* von Friedel Dornberg. Der Hochofen dahinter, der über einen *Skywalk* bestiegen werden kann, gibt der Straße nach wie vor berechtigt ihren Namen. Die Hochöfen waren ein Grund-



Hochofen 1959

stock des industriellen Aufschwungs in Hörde. Der erste wurde 1854 in Betrieb genommen. So ändern sich die Zeiten: *ThyssenKrupp* (Duisburg), *Krupp* (Essen), *Hoersch* (Dortmund), *Dortmund-Hörder Hüttenunion*, *Hörder Verein...* Was als Zentrum des Nagelschmiedehandwerks begann, wurde zum Schwerpunkt der Stahlindustrie – und ökonomischer, sozialer und ökologischer Probleme. Am 25. November 1955 explodierte einer der Hochöfen. Eine zehn Meter hohe Stichflamme und 600 Tonnen glühendes Eisen töteten sieben Arbeiter, verletzten sieben schwer und mehrere leicht.

Bei den denkmalgeschützten Stahl- und Betongerippen auf der linken Seite handelt es sich um Kühlturm-Relikte. Heute liegen darunter Wasserauffangbecken, durch die der Teich am ehemaligen Eliasbahn-Viadukt Hympendahl gespeist wird, das von der Emscherpromenade auf dem Weg zum Hörder Westfalenpark-Eingang zu sehen ist. Die Idee, dem gesamten Gebiet den Namen *Phoenix-Park* zu geben, war aus guten Gründen nicht von Erfolg gekrönt. Denn ein Park sieht anders aus. Es heißt *Phoenix-West*, ist 119 Hektar groß und hat sich vor allem zu einem florierenden Gewerbegebiet entwickelt. Das



Hüttenmann

Freigelände wird aber auch ausgiebig für Freizeitbeschäftigungen genutzt (Jogging, Skateboarden, Modellautofahren, Hundenauslauf...).

Am nördlichen Rand dieses Geländes verlaufen unübersehbar Rohre mit einem Durchmesser von zwei Metern über sechs Kilometer auf dem Weg nach Dortmund. Darin wurde das Gichtgas der Hochöfen zu den industriellen Verbrauchern transpor-

tiert. Wir werden noch ein eindrucksvolles Stück davon sehen.

Die *BI Hörde* klagte – angesichts der weltumspannenden Verseuchung der Elemente verständlich – mit äußerst drastischen Worten die Firma *Hoesch* an, als diese 1986 PCB-belastetes Altöl in den Hochöfen verbrannte („versuchsweise“) und durch Dioxin-Produktion ihre Glaubwürdigkeit riskierte. Umweltminister Matthiesen fand das alles aber ganz prima und notwendig. Genauso zufrieden war er mit der 1993 getroffenen Entscheidung des Rates, auf dem Gelände neben dem Hochofen die für Dortmund geplante Müllverbrennungsanlage zu bauen. (Daraus ist nichts geworden. Dortmunder Müll wird auswärts verbrannt.)

Zwischen *Bergmann*-Brauerei und Music Hall führt uns ein Radweg weiter und nach einem Bogen rechts herum durch die Heinrich-Stephan-Straße zu einer Infrastruktureinrichtung, die für Hörde bis 1993 große Bedeutung hatte: dem **Schallacker**, einer Sportanlage mit Fußballplatz und Schwimmbad (25x12,5 m). Vom Stahlproduzenten 1935 errichtet, wurde das Schwimmbad seit 1980 – wie viele andere Einrichtungen auch – nur aufgrund erheblicher Zuschüsse der Stadt Dortmund von *Hoesch* weiterbetrieben. 1993, als allüberall der städtische Kostendrücker anklopfte, hatte das letzte Stündlein auch für das Bad geschlagen. Nix war mehr mit schwefelhaltigem

Wasser im niedrigen *Pissbecken*, nicht ganz so drastisch *Sprottenkiste* genannt, Vorläufer der häuslichen Badewanne. Das Wasser enthielt mehr Schwefel als so manche Heilbadquelle. Daher wurden Wannenbäder angeboten, die gegen Nervenschwäche, Ischias, rheumatische Schmerzen und Gicht so gut geholfen haben, dass Krankenkassen die Kosten einer solchen Behandlung übernommen haben. Hörde als Kurort. Beheizt wurde das Becken mit der Abwärme der Hochöfen. In der von der Hoesch Stahl AG 1985 herausgegebenen Schrift *50 Jahre Schallacker-Bad Hörde* wird der hohe Schwefelgehalt auf die Schlackengranulation zurückgeführt.

Eine Initiative zum Erhalt des Bades, in Protestveranstaltungen der *Geschichtswerkstatt Dortmund*, die wir noch kennenlernen werden, gegründet, konnte trotz langer



Schallackerbad



Schallacker-Garten

Gegenwehr und eigener Konzeption mit großem – auch finanziellem – Engagement das Aus für das geliebte Bad nicht verhindern. Nachdem es 1994 mit Zustimmung

von *Krupp-Hoesch* wieder hergerichtet war, schraubte die Firma die *Sicherheitsleistungen* nach und nach in eine Höhe, in die die Initiative nicht mehr zu folgen vermochte.



Hoetger-Park



Gewerkschaftshaus-Gedenken

Vor der Umnutzung des Schwimmbadgeländes als Gartenanlage wurde dort Beachvolleyball gespielt und eine Zeitlang wurden dort Hunde geschult.

Wir fahren zunächst zur Heinrich-Stephan-Straße. Nördlich davon liegt eine Siedlung der gws, für die diese gerne den Namen *Bernhard-Hoetger-Siedlung* etablieren würde. Sie ist sich aber bewusst, dass es dazu einiger Bemühungen bedarf. Weiter geht es parallel zur Seekante durch den früheren *Hoetger-Park*, gewidmet einem

„weltberühmten Hörder Bildhauer, vor 120 Jahren geboren“, wie ein Lokalblatt im Mai 1994 meinte, dessen Werk unter den Nazis als *entartete Kunst* galt. Dessen Skulpturen wurden wegen Beschädigung und Bemalung vor der in der Nähe gelegenen gws-Verwaltung aufgestellt. Im Zuge der Renaturierung der *Emscher* wurde dort ein Hochwasserrückhaltebecken angelegt. Es blieb gerade noch Raum für einen *Spielplatz Mittelinsel*. (http://hoerder-stadtteilagentur.de/wp-content/uploads/Flyer-Spielplatz-Mittelinsel-Seekante_web.pdf)

Auf diesem Gelände hat ab 1885 der Hörder Schlachthof, ein Ausweis kommunaler Autonomie, gestanden. Im Hintergrund sehen wir eine Fahrradbrücke, die *Phoenix-West* und *-Ost* verbindet. Dieser Radweg führt zu Rombergpark und Zoo sowie nach Schüren. Auch in einem symbolischen Sinn findet zweijährlich das *Brückenfest* Hörde statt.

Die U-Bahn – eine *Zukunftsinvestition*, wie es seitens der Stadt Dortmund hieß – fährt zwischen Penningskamp und Willem-van-Vloten-Straße im offenen Trog. In südlicher Richtung sehen wir dort, wo die U-Bahn wieder in den Tunnel fährt, Wohnungsbau der *Gemeinnützigen Dortmund-Süd* (heute *gws Wohnen Dortmund-Süd*), gegründet 1897, bestimmende Größe im Hörder Wohnungsbau und eine feste Burg von Gewerkschaften und Sozialdemokratie. Dort stand, große goldene Lettern verkünden es, von 1952 bis 1985 das Hörder Gewerkschaftshaus, Opfer des U-Bahnbaus. 1,6 Mio. DM hatte seine Instandsetzung gekostet. Der genossenschaftliche Abriss und Neubau hat zwar 16 Wohnungen geschaffen, aber ein Begegnungszentrum zerstört. Hörder Geschichte – nicht mehr sicht-, nur noch erinnerbar.

Dort, an der Bollwerkstraße, hielt die Straßenbahn. 1943 fand sich ein Wehrmachts-

offizier von einem Soldaten „nicht ordentlich begrüßt“ und verlangte dessen Papiere, die es nicht gab. Der Mann war Deserteur. Ein Feldwebel sollte ihn festnehmen. Innerhalb weniger Minuten liefen aus den umliegenden Wohnungen hunderte Frauen zusammen und nahmen eine „drohende Haltung“ ein, worauf Offizier und Feldwebel das Weite suchten.



Auseinandersetzung um die Bunkerbemalung

Im Osten sehen wir hinter der Bushaltestelle dort Wohnbebauung, wo ab 1878 das *Hörder Amtsgericht* stand. Und wo heute nordöstlich der Brücke das *Phoenix-Gymnasium* Platz greift, ging bis Ende der 1960er-Jahre die Hörder Kirmes

ab, auf der noch richtig was los war mit Boxbude, Raupe plus Verdeck, James-Dean- und Joey-Dee-Club – „Halbstarken“ mit und ohne Schlagkraft. Über das, was später ein paar Meter weiter als „Kirmes“ bezeichnet wurde, wo zunächst ein Parkplatz



Bunker-Bemalung

entstand und seit 2017 ein Elektronikmarkt steht, befiel selbst die Offiziellen in der Bezirksvertretung die Scham. Dem Schulausbau fiel auch *Omnia Paprottkas Bude* zum Opfer, Ort des ruhrgebietstypischen Einkaufs mit familiärer Atmosphäre.

Wir fahren ein Stück auf der Seekante bis zur Einmündung der Hörder Rathausstraße, wo wir stehenbleiben. Weiter vorne sehen wir den Elektronikmarkt. Dort stand ein **Bunker**, der im Frühjahr 1985 Ort heftiger Auseinandersetzungen darum war, ob die Hörder Friedensbewegung ohne Widerstand des Staates Friedensaustausch an das hässlichste Gebäude weit und breit malen durfte. Sie durfte – nachdem die Sozialdemokratie die zunächst „autonomen“ Aktionen, die mit staatsgewaltigem Polizeieinsatz unterbunden worden waren, in die Staatsstrategie gelenkt hatte. Ein großes Graffiti drückte die Ängste der damals Friedensbewegten eindrucksvoll aus.

Wir fahren rechts in die Bollwerkstraße und noch einmal rechts unter einer Brücke zum

Fuß- und Radweg entlang der U-Bahn-Trasse. Wo die Abgrenzung zur U-Bahn mit einem Gitter erhöht ist, sehen wir rechts die **Emscher**.

Die renaturierte *Emscher* wirkt idyllisch; die ehemalige *Köttelbecke* ist nicht mehr zu erahnen. Der ökologische Umbau des Emschersystems soll 2020 beendet sein. Mehr als 100 Jahre lang sind alle häuslichen und vor allem industriellen Abwässer in den später betonierten Fluss geleitet worden. Die Rechnung für diesen bedenkenlosen Umgang mit dem Gewässer ist jetzt zu begleichen: 5,7 Milliarden Euro.

Der weitere Fuß-Radweg ist eng und steil und wegen der Fußgänger ist Schieben zu empfehlen. Wir erreichen die Willem-van-Vloten-Straße und queren sie an der Fußgängerampel. Auf dem Eckgrundstück stand das **Hörder Kreishaus**: Verwaltungssitz und letzte bauliche Erinnerung an den 1887 gegründeten Landkreis, ein Muster an Hausbegrünung. „Sanierungsbedarf“ machte ihm den Garaus. 14 Mio. DM für



Emscher

das historische Bauwerk waren zuviel, 40 Mio. DM für neue Büros gerade genug. Ein wenig Aufregung in Presse und Bezirksvertretung – 1995 kam der Abrissbagger und seit Anfang 1999 residiert die *Ruhr-Lippe-Wohnungsgesellschaft* in einem – Ironie

oder Sarkasmus? – kreisrunden Glashaus.

Wir fahren weiter und biegen, bevor wir das Straßenschild *Dortmund* erreichen, rechts in die Lange Hecke ein. Auf der rechten Seite ist in Haus Nummer 49 auf einem 2.800



Hörder Kreishaus



Fast ein Kreishaus

Quadratmeter großen Grundstück zwischen 2009 und 2012 ein Wohngebäude entstanden mit zwanzig Wohnungen für Jung und Alt (je ein Drittel davon für Ü-60- und U-60-Jährige sowie für Familien) mit viel Platz für Gemeinschaft. Der Gemeinschaftsraum und der schön angelegte Garten bilden das Kernstück für die Aktivitäten dieses *mietgenossenschaftlichen* WIR-Projekts. In Dortmund gibt es sechs WIR-Projekte, zwei weitere sind für die nahe Zukunft in Planung. (<http://www.wir-dortmund.de>)



Das Gichtgasrohr bleibt noch lange erhalten

Über die Kurze Hecke und die Kipsburg landen wir auf dem Steinkühlerweg. Wir lassen einen Kinderspielplatz und dahinter den Sportplatz der *Gesamtschule Gartenstadt*, die das Erbe des *Humboldt-Gymnasiums* angetreten hat, links liegen und passieren das **Gichtgas-Tor** zum nördlichen Hörde, dessen „Sturz“ das grüne Rohr bildet, das wir schon auf *Phoenix-West* gesehen haben. Allerdings wirkt es hier ausgesprochen hässlich und deplatziert. Zwischen dem Hochofengelände und dem Winzerweg wurde es – für den *Phoenix-See* war nichts zu teuer – aus dem öffentlichen Raum entfernt. Begründete Hoffnungen auf eine weitere Demontage macht dieser Beschluss der Bezirksvertretung: „Die Bezirksvertretung Dortmund-Hörde fordert die Fachverwaltung auf, umgehend mit *Thyssen/Krupp* darüber nachzuverhandeln, dass die Gichtgasleitung in dem benannten Bereich abgebaut wird.“ Dieses *Hoesch*-Erbe käme *thyssenkrupp* dann doch zu teuer zu stehen, wie die Firma mitgeteilt hat: „Die ehemalige Hochofengas-Trasse zwischen

Phoenix-Ost und der Westfalenhütte wird weiterhin als Trägerleitung für die Stickstofftransport-Leitung zur Westfalenhütte benötigt. Ein Rückbau ist daher seitens *thyssenkrupp Steel Europe* nicht geplant.“ Als ob der Rückbau und die Verlegung der dünnen Stickstoff-Transportleitung unter die Erde nicht zumindest dort ein angemessener Dank an die Bevölkerung wären, die den schrecklichen Anblick über Jahrzehnte ertragen hat. Allerdings hat *thyssenkrupp* in Stadtrat Wilde ebenso merkwürdiger- wie bedenklicher Weise einen heftigen Fürsprecher gefunden. Dieser hat sich nicht nur mehrfach geweigert, wie von der Bezirksvertretung verlangt, einen Vertreter in eine Sitzung zu entsenden, der offene Fragen hätte beantworten sollen. Er hat sich sogar zu diesem Satz verstiegen: „Der hier in Rede stehende Teil der Leitung unterliegt zwar nicht dem Denkmalschutz. Die Leitung vermittelt dennoch ganz ‚alltäglich‘ die industrielle Geschichte der Stadt.“ Das wirft die Frage auf, warum die Stadt Dortmund kräftig mitgeholfen hat, die stinkende *Emscher* zu sanieren, obwohl diese „alltäglich die industrielle Geschichte der Stadt“ repräsentieren könnte. Der Bezirksvertretung Hörde ist also in der zu erwartenden harten Auseinandersetzung nicht nur mit dem Industrieriesen *thyssenkrupp* viel Kraft und Aus-



Katholische Kirche

dauer zu wünschen. Und vor allem Erfolg.

Wir fahren an einigen Eigenheimen vorbei und sehen auf der nördlichen Seite Häuser in Schlichtbauweise, die nach 1945 als *Flüchtlingssiedlung* errichtet worden sind. Die gws hat diese schlichten Häuser mit öffentlicher Förderung Anfang der 90er-Jahre modernisiert und dabei – was in anderen Teilen Dortmunds nicht so selbstverständlich ist – die gewachsenen Sozialstrukturen erhalten. Für die Katholiken dieses Teils von Hörde war die Siedlung bis in die 1960er-Jahre samt *Konsum* auf der „falschen Seite“. Dort kauften nur

diejenigen, die – weil alles in einen Topf gerührt wurde – als Kommunisten galten: die „Genossen“. Die ehrlichen Leute kauften bei *Schwerter*.

Rechts steht die kleine *Katholische Kirche* mit einer kleinen Bimmel, links vor uns das, was einmal die viel größere *Evangelische Kirche* war. Bevor deren drei große Glocken aufgehängt wurden, durfte, wer fünf oder zehn Pfennig dafür erübrigen konnte und wollte, mit

einem Holzhammer gegen eine Glocke hauen. Was viele mit Begeisterung getan haben – ohne zu ahnen, wie diese Glocken später mit ihrem Morgenschlaf umgehen wür-



Evangelische Kirche

den. Die gesamte Kirche ist, was sich vorher kaum jemand vorstellen konnte, zu einem Wohngebäude umgebaut worden. Zwei der Glocken stehen vor der *Lutherkirche* am Friedrich-Ebert-Platz, dem Endpunkt unserer Tour.

Bevor die Straße von längst privatisierten Werkswohnungen, um die die Mieter früher beneidet wurden, gesäumt wird, geben wir den Rädern Freilauf Richtung Süden: Hinterer Remberg oder auch *Pötzelberg*. „Früher“, als es noch Schnee gab im Winter, eine ideale Rodelpiste bis hinunter zur Weingartenstraße. Damals stand auf der westlichen Seite die *Remberginsel*, eine Obdachlosensiedlung, die heute *Sozialer Brennpunkt* hieß: Outcasts, von denen die anderen Bewohner sich fernhielten – und umgekehrt –, häufig als *Puttker* bezeichnet. Die katholische *St. Georg-Gemeinde*, deren Grundstück an *die Insel* grenzte, hat mit dessen Umzäunung dieses gesellschaftliche Klima unterstützt. *Die Insel* war Heimat des

Joey-Dee-Clubs, der nicht nur die Hörder Kirmes ganz gerne heimgesucht hat. Schlittenfahrer mussten hinnehmen, dass sich ein Halbstarker mit seinen Schlittschuhen ungebeten vorne auf einen Schlitten setzte und den „Steuermann“ machte.

Wo das Gefälle aufhört, biegen wir links ab und sehen einen Bunker, der heute eine kleine Werft beherbergt und in dessen Schutz der Joey-Dee-Club gerne Schlägereien mit anderen Gangs veranstaltet hat. Wir werfen einen Blick nach links. Die Straße Am Remberg ist auf der südlichen Seite in den vergangenen Jahren so gut wie komplett neu gestaltet worden. Freiflächen wurden bebaut, kleine Häuser abgerissen und durch Neubauten ersetzt, die meisten bestehende Bauten zumindest außen neu angestrichen.

Wir biegen rechts ab in den Remberg – gleich links war früher das *Rembergtor* von *Hoesch* –, der in die **Weingartenstraße** übergeht. Dort sehen wir das größte Dort-



Weingartenstraße



Stahlwerk

munder WIR-Projekt: 40 Eigentumswohnungen, viele Gemeinschaftsräume. Wir passieren auf der *Weingartenstraße* rechts *Am Rebstock*, *Am Weinberg* und schließlich den *Winzerweg*, den nur kräftigere Reiter mit Stahlross erklimmen können – wie auch *Remberg* (*Rebenberg*) mehr als deutliche Hinweise, dass in diesem Gebiet einmal Weinbau stattgefunden hat: 1429 wird der *Hörder Rebhang* urkundlich als *Wingarden* und 1567 als *des graven Wyngard* erwähnt. An diese Tradition knüpft der Weinanbau am *Phoenix-See* an, der allerdings mit 100 Rebstöcken lediglich auf einem Weinhügel stattfindet.

Die *Weingartenstraße* bildet einen deutlichen Kontrast zur Entwicklung *Am Remberg*. Auf der nördlichen Seite hat sich – wie auch *Am Remberg* – baulich nichts getan und auf der südlichen Seite nur wenig bewegt. Viele Gebäude sind verfallen, manche unbewohnt oder unbewohnbar. Gleich dahinter sieht es An den *Mühlenteichen* mit den Plus-Energie-Häusern ganz anders aus.

Hinter den Häusern auf der Südseite erstreckte sich das Stahlwerk *Phoenix*, das für die Anwohner nicht nur ein Hort der Glückseligkeit war, der Arbeit gab. Lange Jahre verlangte die *BI Hörde* von der Werksleitung bessere Lärmdämpfung und Abgasreinigung. Die größte Olympiafackel weit und breit, die jahrzehntelang leuchtete, ist für immer erloschen. Die Abgasnutzung, vom Land Nordrhein-Westfalen mit einem hohen zweistelligen Millionenbetrag sub-



An den Mühlenteichen

Optik Hahn seit 1966

Wir verstehen unser Handwerk, legen besonderen Wert auf Qualität und Design
und wir haben Spaß an unserer Arbeit!

Eigene Meisterwerkstatt und somit Präzision und kürzeste Anfertigungszeiten

Präzise Augenüberprüfung mit Paskal 3D

Gleitsichtspezialist - modernes Videozentriersystem

Contactlinsen aller Art

Überdurchschnittlicher Service & Reparaturen aller Art

Stefan Hahn
Alte Benninghofer Str. 3
44263 Dortmund
0231 / 43 64 23

MO - FR 9 - 18 Uhr / SA 9 - 13 Uhr



Physiotherapie Schuh & Ruthenbeck in Praxismgemeinschaft mit Ergotherapie Heuer

Physiotherapie

- Krankengymnastik
- Rückenschule
- Manuelle Lymphdrainage
- Massagen
- Fußreflexzonen-therapie
- Heißluft
- Fangopackungen
- Eispackungen
- Kinesiotaping

Ergotherapie

- Hilfsmittelberatung

Behandlungen

- bei neurologischen Erkrankungen
- bei orthopädischen Erkrankungen
- nach Amputationen

Aldinghofer Straße 3
44263 Dortmund

Telefon (02 31) 43 02 89
Telefax (02 31) 9 41 40 19

Wir behandeln Sie auch gerne zu Hause!

transfer. bücher und medien.

Ihre Buchhandlung in der Nähe:
in Hörde, direkt an der Schlanken Mathilde

Hier gibt es Romane, Sachbücher, Kinder- und Jugendbücher,
Comics, Graphic Novels, Geschenkbücher, Schulbücher, Kalender
und Lesestoff rund um Ihre Hobbys.

Nutzen Sie auch unseren Online-Shop.

Unser Team berät Sie gerne und freut sich auf Sie!



transfer.bücher und medien.

an der schlanken mathilde 3
44263 dortmund-hörde

tel. 0231.286 58 39-0

www.transfer-dortmund.de
info@transfer-dortmund.de

öffnungszeiten

montag–freitag 9–19 uhr
samstag 9–16 uhr



**Von der Bohne
bis zur Tasse –
kleine Kaffeekunde,
Schaurösten und
Verkostung.**

*Hervorragende Kaffees
aus besten Anbaugebieten
rund um den Äquator
werden bei uns im tradi-
tionellen Verfahren im
Trommelröster zu Spezi-
alitätenkaffees veredelt.*

**HERZLICH
WILLKOMMEN
IM RÖSTWERK-
CAFÉ**

Susanne Bräuning
Hörder Rathausstraße 8
44263 Dortmund

Telefon 0231 / 22 08 50 63
braeuning@roestwerk-hoerde.de
www.roestwerk-hoerde.de

Öffnungszeiten:
Mo- Fr 10-18 Uhr
und Sa 10-14 Uhr



ventioniert, war das Aus für ein Hörder Wahrzeichen. Der Bürgerinitiative reichte, was zur Luftverbesserung am Stahlwerk unternommen worden war, nicht – und sie musste sich fragen lassen, ob sie wohl erst dann „Ruhe“ gebe, wenn das Stahlwerk geschlossen sei. Aber darüber wurde nicht mehr in Dortmund entschieden, sondern

kal eingerichtete Restaurant jahrzehntelang mit immer wieder wechselnden Betreibern, bis es 2014 als *Neue (Ess) Klasse* reüssieren sollte. Doch nach nicht einmal drei Jahren war auch diesem wiederholten „Neubeginn“ kein Glück beschieden. *Als Treppchen 1763* setzen die neuen Betreiber seit Oktober 2017 „auf traditionelle deutsche Küche,



Treppchen

bei *ThyssenKrupp* in Duisburg. Seit 2001 ist tatsächlich „Ruhe“. Die Wohnumfeldverbesserung für diesen Bereich, Ende der 80er-Jahre planerisch in Angriff genommen, hat bis heute kaum spürbare Verbesserungen gebracht. Auch ohne Stahlwerk.

An den Mühlenteichen biegen wir links ab, fahren geradeaus, überqueren die *Emscher* und die Hörder Hafestraße. Nach wenigen Metern führt uns ein kurzer Abstecher nach rechts über den Hörder Bach zu einer geschichtsträchtigen Hörder Institution: **Zum Treppchen** hieß das nostalgisch-rusti-

die sie modern interpretieren“. Schon vor Beginn der Industrialisierung als eine der vielen für Hörde typischen Gastwirtschaften entstanden, galt *Zum Treppchen* lange Zeit als Feinschmeckerlokal, das in dieser Umgebung nicht unbedingt erwartet wurde und erst seit *Phoenix-See*-Zeiten wird. Mehrere der um die Jahrhundertwende in Hörde ansässigen Brauereien haben die Gaststätte beliefert – bis die *Stifts*-Brauerei, die auf dem Grundstück weiter südlich angesiedelt war, alles geschluckt hat, was in ihrer Nähe Bier braute: 1867 von Eduard Frantzen ge-

gründet, 1903 durch Zusammenschluss mit Otto Wallrabes *Bürgerliches Brauhaus* in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, seit 1936 mehrheitlich im Besitz der Karl Funke AG (Essen) und ab 1987 Teil des Triumvirats der *Privat-Brauereien* von Dr. Heiner Brand, dem Inhaber von *Kronen-* und *Thier-Brauerei*. Mit deren „Rettung“ – für einen *Dortmunder* Eigentümer – hatte sich Brand übernommen und musste verkaufen. *Brauallianz* hieß das, was unter dem Dach der *Actien-Brauerei*, die die Marken- und Vertriebsrechte von *Kronen*, *Thier* und *Stifts* erworben hatte, ab Oktober 1996 stattfand. Ohne große Zukunft. 2001 stellte der *Actien-Aufsichtsrat* eine Überschuldung fest. 2002 wurde die *Actien-Brauerei* durch die *Radeberger-Gruppe (Oetker)* übernommen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg lieferte die *Stifts-Brauerei* weit über den Hörder Raum, der ihre Bastion war, hinaus und machte sich einen Namen als Herstellerin von

Spezial-Bieren. Das letzte: *Clarissen*, ein *obergäriges rotblondes Vollbier*. Ende 1997 ertönte der Schlussgong für Hörde als Braustätte. Eine Diskothek sowie private Fernseh- und Fitnessstudios haben lange Jahre neben anderen Dienstleistungsbetrieben den Platz der Brau- und Lagerstätten eingenommen. Die noch verbliebenen Gebäude der *Stifts-Brauerei (Stifts-Forum)* werden abgerissen. Bis 2021 soll auf diesem Areal ein *Neues Stiftsforum* mit 17.000 m² Bürofläche und möglicherweise Wohnungen entstehen. Der Bauherr erwartet davon eine „qualitative und optische Aufwertung“ des Umfeldes.

Zurück auf dem Radweg sind wir rasch an der **Hörder Burg**. Reste der mittelalterlichen Burg – der erste Bau stammt aus dem 12. Jahrhundert – sind als Bodendenkmal erhalten. Wo bis zur Werksschließung *Phoenix* verwaltet wurde, war früher der Sitz der königlichen Rentei, bis Anfang des



Hörder Burg

19. Jahrhunderts Schutzburg gegen Dortmund. Hörde war ursprünglich eine schwer zugängliche Schutzstätte, ein Zufluchtsort für Frauen, Kinder und – pardon – Vieh bei Kriegsgefahr. „Hürden aus Reisig und Flechtwerk umschlossen den Platz. Diese Hürden gaben dem Platz seinen Namen.“ Über Hürden nach Hörde. Im westlichen Teil der Vorburg öffnet der *Heimatverein Hörde* an jedem ersten Donnerstag sein Museum. (<http://www.heimatverein-hoerde.de/>) Der 1989 gegründete Verein wirkt mit zahlreichen Aktivitäten ebenso kreativ wie produktiv für Hörde. Aus der *Hörder Burg* musste er ausziehen, weil dort seit 2017 die *Sparkassenakademie NRW* ihren Sitz hat. Neben der Burg steht die einstmals eindrucksvolle *Tull-Villa* des ehemaligen Werksdirektors Ludwig Tull, die aufgrund eines massiven, seit Langem unfertigen Anbaus kaum noch zu erkennen ist. Die Bauherren sind zerstritten. Am Burgplatz sind Reste der alten Burg freigelegt; in Vitrinen kann man sich über deren Geschichte informieren.

„Von *Piepenstock* zu *ThyssenKrupp*“ – so kann die Geschichte der Hörder Hütte überschrieben werden. 1841 gründete der aus Iserlohn stammende Nagelschmied Hermann Diedrich Piepenstock die *Hermannshütte*. Es war die Hörder Kohle, die ihn zum Standortwechsel bewogen hatte. Stahl- und Walzwerk, Hochofen und Gießerei errichtete „der innovative Fabrikant“ gegen erhebliche Widerstände von Landrat und Gewerbepolizei. 1852 erfolgte die Umwandlung in die Aktiengesellschaft *Hörder Bergwerks- und Hüttenverein*, 1906 der Zusammenschluss mit der *Phoenix Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetriebe*. Das Werk *Phoenix* gehörte vor dem Ersten Weltkrieg zu den größten deutschen Industrieunternehmen. Mit der Errichtung der *Hermannshütte* und ihrer Weiterentwick-

lung vom *Hörder Verein* zur *Phoenix AG* veränderte sich der Charakter Hördes erheblich. Aus einer Ackerbürgerstadt wurde eine Arbeiter- und Stahlstadt. Bestimmten bis 1839 die Erwerbszweige Nagelschmiede, Bergbau und Landwirtschaft das Bild, so wurde damit die Arbeit in der Stahlindustrie zur Haupterwerbsquelle.

Dies ließ das Wohlergehen der Stadt einseitig von der Entwicklung des Stahlwerks abhängig werden. Dessen Expansion zog zusätzliche Arbeitskräfte an. Lebten 1775 noch gerade 1.000 Menschen in Hörde, waren es 75 Jahre später bereits mehr dreieinhalbmal so viele. Das Wachstum hielt an. 1857: 5.613, 1858: 6.860, 1875: 11.000 und 1925 schließlich fast 35.000 Hörder Einwohner. Dieser Bevölkerungszuwachs hatte erhebliche Konsequenzen für die Stadt. Mit Arbeiterkolonien wurde der Wohnungsbedarf gedeckt. Da die Zahl der schulpflichtigen Kinder zwischen 1847 und 1859 von 356 auf 1.105 stieg, mussten Schulen gebaut werden, Krankenhäuser entstanden. Hörde entwickelte die verkehrliche und ökonomische Infrastruktur einer Industriestadt.

Doch der *Hörder Verein* boomte nicht nur, sondern geriet auch in schwere Krisen. Für die Stadt bedeutete dies: geringere Steuereinnahmen nicht nur aufgrund von Entlassungen durch das Stahlwerk, sondern auch weil die Krisen angesichts sinkender Kaufkraft andere Wirtschaftsbereiche erfassten. Im Jahr 1926 trat *Phoenix* den *Vereinigten Stahlwerken* bei und bildete ab 1936 mit der *Dortmunder Union* eine selbstständige Betriebsgemeinschaft. Nach der von den Alliierten veranlassten Entflechtung und Demontage wichtiger Betriebsteile schlossen sich beide Werke 1951 zur *Dortmund-Hörder Hüttenunion* zusammen, die ab 1966 mit der *Westfalenhütte* den Kern der *Hoesch Stahl AG* bildete. Der Zusammenschluss mit

Hoogovens (1972) hielt nur wenige Jahre und wurde, nachdem Ex-Wirtschaftsstaatssekretär Rohwedder das Ruder übernommen hatte, rückgängig gemacht. 1992 – Rohwedder war als Chef der *Treuhand* in Berlin angetreten und später einem Attentat zum Opfer gefallen – wurde die *Hoesch AG* auf *Cromme-Tour* von *Krupp* aufgekauft. Ein zweiter Coup dieser Art, nämlich *Thyssen* zu schlucken, ist *Cromme* nicht gelungen. Aber die Fusion *ThyssenKrupp* hat er erzwungen – „einvernehmlich“, wie es heißt. Das Hörder Stahlwerk wurde von *ThyssenKrupp* stillgelegt, 2001 von chinesischen Arbeitern demontiert, in Schanghai wieder aufgebaut und in Betrieb genommen. Zur Verwunderung alter *Phoenix*-Stahlwerker läuft die Anlage dort tadellos.

An die Geschichte des Werks in Hörde erinnern Straßen und Plätze, die nach Ingenieuren

und Kaufleuten der Hütte benannt sind: *Piepenstock*, *Beukenberg*, *Alfred Trappen*, *Willem van Vloten*, *Massenez*, *Tull*, *Mevisen*, *Reiner Daelen*... „Die“ Hörder Straße hat fast liebevoll *Piepenstocks* Vornamen erhalten: *Hermann*. Dort sind, als sie noch *Chausseestraße* hieß, zwei so unterschiedlich prominente Hörder geboren, die nichts mit Bier oder Stahl zu tun hatten: Walter Dirks (1901) und Rudolf Platte (1904).

Als die CDU sich vom Ahlener Programm und seinen Vorstellungen von sozialer Demokratie verabschiedete, denen er mit Eugen Kogon in den *Frankfurter Heften* ein Forum geschaffen hatte, trat Walter Dirks aus der Partei aus. 1981 erhielt er als Hörder Junge den Ehrenring der Stadt Dortmund und wurde 1986 deren Ehrenbürger. Was der Stadt ebenso zur Ehre gereichen sollte wie die Benennung einer Straße am *Schall-*



Mal eine ganz andere Perspektive

„Was für ein Vertrauen“ heißt die Losung des 37. Evangelischen Kirchentags 2019 in Dortmund.
Eine ganz ähnlich klingende Losung wurde übrigens vor ein paar Jahren schon mal in Hörde ausgegeben...



Karikatur Rosen

acker nach ihm. Rudolf Platte, der Hörde schon 1907 verließ, wurde vor allem durch seine komischen Rollen als Schauspieler bekannt. Er erhielt ebenfalls den Ehrenring der Stadt Dortmund (1980) und trug – wie Walter Dirks – mit Würde die einzige Bürde, die in Hörde noch zu vergeben ist: die Ehrenmitgliedschaft im *Stammtisch Schlanke Mathilde* (damals nannte er sich noch nicht *Verein*). Bei dessen Mitgliedern war die Freude groß, als Rudolf Platte in einem Fernsehinterview erklärte, er sei kein Berliner, sondern: „Ich bin Hörder.“ Am *Phoenix-See* ist eine Straße nach ihm benannt.

Der **Phoenix-See** mit seiner besonderen Entstehungsgeschichte (1841 bis 2001 Standort eines Stahlwerks) hat sich zu einem attraktiven Freizeit- und ebenso begehrten wie teuren Wohnort entwickelt. Vom Hafen aus sieht man die *Kulturinsel*, Schauplatz verschiedenster Veranstaltungen, mit einer *Thomasbirne*. Der Idee, diese symbolisch für den Untergang der Hörder

Stahlindustrie im See zu versenken, konnte der Eigentümer, der *Heimatverein Hörde*, nichts abgewinnen. Informationen für eine gesonderte Tour um den See bietet die Webseite https://www.dortmund.de/de/freizeit_und_kultur/phoenix_see_dortmund/start_phoenix_see/index.html. Der nicht unberechtigte Eindruck, dass die dortigen Anwohner nicht mit Rudolf Platte sagen „Ich bin Hörder“, sondern „Ich wohne am *Phoenix-See*“, könnte – und sollte – sich mit der Zeit durch Integration verflüchtigen. In einer Studie über das Sozialleben in Hörde ist das in diesen Satz gefasst: „Hier ist man sich bisher fremdgeblieben.“

Auch wenn der See der ganze Stolz der Stadt-Verantwortlichen ist und von Kindergarten bis Schule, Discounter bis Arztpraxis alle möglichen Einrichtungen am *Phoenix-See* im Namen führen, ist die Begeisterung nicht ungeteilt. Denn vom Flair eines Sees ist rundherum nichts zu spüren, da aus Refinanzierungsgründen jeder ver-

fügbare Quadratmeter Boden zugebaut wurde. (siehe auch: <http://www.richard-kelber.de/images/phoenix-teich-hoerde.pdf>)

In Anlehnung an *See* findet in Hörde jährlich ein *Sehfest* statt (*Tag(e) der offenen Ateliers in Hörde*). Die zahlreichen Hörder Ateliers und Galerien, 2017 waren es 25, geben Einblick in ihre Arbeit. (http://www.kulturquartier-hoerde.de/termin/sehfest-2017_flyer)

Wir fahren auf der zweispurigen Hörder Bachallee an der Sparkassenakademie vorbei und biegen rechts in den Rudolf-Platte-Weg ein, vorbei am *Cabaret Queue*, in dem es gut und nicht zu teuer zu essen und

vor allem an den Wochenenden ein sehr abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm gibt mit dem Schwerpunkt – was sonst? – Kabarett. (<http://www.cabaret-queue.de>) Wir überqueren die Faßstraße und sehen dabei rechts das Ex-Fina-Parkhaus, das nach wie vor hässlich wie ein Bunker ist, weil alle Zusagen, den Kasten zu renovieren, bisher folgenlos geblieben sind.

Gegenüber dem Parkhaus – welcher Kontrast – liegt das erste Hörder Hotel, das als exklusiv bezeichnet werden kann. Wir wenden uns nach links und sehen die **Stiftskirche St. Clara**, die 1862-65 anstelle der 1864 abgerissenen *Klosterkirche Clarenberg* aus zwei Millionen Ziegelsteinen erbaut wurde.



Stiftskirche St. Clara



Stadtgründer Elisabeth und Konrad

1944 Zerstörung im Krieg, 1947-49 Wiederaufbau. Wer sich für Kirchen interessiert, wird andernorts mehr erfahren können. Hier nur soviel: *St. Clara* ist eine neugotische Pfeilerbasilika mit gotischer Türeinfassung, deren bekanntester Pastor Heinrich Wigger war. Er hat sich um die Gesundheit der Arbeiter gesorgt, die durch die Arbeitsbedingungen ebenso angegriffen wurde wie durch schlechte Ernährung. 1867 gründete er eine Krankenpflegestätte. Vor der Kirche erinnert ein Grabstein an Dr. Moritz Ruhfus, der 1866, als eine Choleraepidemie Hörde heimsuchte, „Großes geleistet“ hat und dafür den Titel „Geheimer Sanitätsrat“ erhielt. Über der Tür zur Sakristei befindet sich ein Christuskopf aus der Klosterkirche von 1339.

In der Kirche ist das einzige künstlerisch bedeutsame Denkmal von Hörde zu besichtigen, das Grabmal des letzten Grafen von der Mark, Dietrich, der 1398 bei der Belagerung Elberfelds durch einen Pfeilschuss getötet wurde. Der spätgotische Grabstein mit der Gestalt des schlanken Ritters gilt als besonderes Kunstwerk der Grafschaft Mark. Dessen Inschrift berichtet vom Tapferen und seinem traurigen Geschick. Der Unnaer Künstler Wilhelm Buschulte hat außer den Fenstern von *St. Clara* auch die der *Frankfurter Paulskirche* entworfen. Es waren die Grafen von der Mark, unter deren Regierung Hörde seinen Aufschwung nahm. Deren Gründung eines Burgsitzes verdankte Hörde seine Funktion als landesherrlicher Verwaltungsmittelpunkt.

Konrad, der sich *Edler von Hörde* nannte, erhob Hörde 1340 zur Stadt mit eigener Gerichtsbarkeit. Leibeigene wurden zu freien Bürgern. Die Richter wurden vom Rat ernannt, der auch für die Polizei, gewerbliche Angelegenheiten und Schuldforderungen zuständig war. In eingeschränkter Selbstverwaltung wurde je eine Hälfte der Ratsleute von den Bürgern und vom Grafen von der Mark bestimmt. Im 19. Jahrhundert, nach der Eroberung Preußens durch Napoleon (1806), war die Eigenständigkeit Hördes stark eingeschränkt oder aufgehoben. Es gehörte sogar Jahrzehnte zum benachbarten Kreis Dortmund. Erst 1859 erhielt die Stadt wieder eine eigene Verwaltung mit Gemeindevorstand und Gemeindevertretung. Was hundert Jahre später mit Fug und Recht über den Rat der Stadt Dortmund gesagt werden sollte, machte schon damals in Hörde die Runde: „Das Hüttenwesen beherrscht in Hörde die Stadtverordnetenversammlung. Die Kommunalpolitik wird weniger im Rathausaal entschieden als in den Direktionszimmern der Hörder Burg.“ Die Kehrseite der allenthalben akzeptierten Medaille war – und blieb – die Abhängigkeit Hördes vom Stahlkonzern als Arbeitgeber.

Auf dem (Park)platz vor der *Stiftskirche* fand früher der Hörder Wochenmarkt statt. Anlässlich von Stadtfesten gibt es dort eine kleine Kirmes. An den Ecken Nord-Ost und Süd-West der

Kreuzung Hermann-/Faßstraße wurde im November 1998 als „gegenständliche“ Erinnerung ein Korrespondenzdenkmal für die Stadtgründer Konrad von der Mark und Elisabeth von Kleve enthüllt. Der mit dem ersten Preis bedachte Entwurf – abstrakt und mit einem Neon-K und -E für die zu Ehrenden – fiel durch das grobe Raster des Kunstverständnisses der Finanziere, vor allem des – nomen est omen – *Stammtisches Schlanke Mathilde*.

Westlich der Kirche liegt etwas, das als *Stadtspark* einen ein wenig zu anspruchsvollen Namen führt und eher als Rest des 1820 angelegten kommunalen Friedhofs betrachtet werden dürfte. Dorthin führt die Wenzelstraße, benannt nach einem kauzigen Original, Verfasser kritischer und amü-



Früherer Sitz der Geschichtswerkstatt

santer Gedichte. Ein Denkmal erinnert an diesen Stadtpoeten (1841-1914).

Vom Platz geht die Wiggerstraße ab, in der – lange ist es her – eine der beiden Hörder Zeitungsredaktionen ihren Sitz hatte. Die erste lokale Zeitung wurde 1857 gegründet und führte ab 1860 den Namen *Hörder Volksblatt*, das kaum 100 Jahre später vom größten Medienkonzern des Ruhrgebiets geschluckt wurde, der WAZ aus – wie konnte es anders sein – Essen. Einen Dortmunder und Hörder Lokalteil gibt es in der „Dortmunder“ WAZ nicht mehr. Dieser wird seit 2013 von der Ex-Konkurrenz *Ruhr Nachrichten* geliefert.

Geradeaus über die verkehrsreiche Hörder Bahnhofstraße und unter der Eisenbahnbrücke hindurch vorbei am Stiftskamp kommen wir, uns in der Fahrspur rechts haltend, zur Kreuzung Benninghofer Straße/Am Oelpfad. Von dort sehen wir weiter



Clarenberg 1950

hinten im Osten die beiden konfessionellen Friedhöfe und im Süden das *Hüttenhospital*, heute als gemeinnützige GmbH ein geriatrisches Zentrum. 1857 wurde dessen Vorgänger als erstes Hörder Krankenhaus in der

Nähe der *Remberginsel* erbaut. Ein wenig weiter westlich sehen wir das Gelände des katholischen *St.-Josefs-Hospitals*, das 1870 eröffnet wurde.

Vor uns aber steht das Haus Am Oelpfad 27, das lange die *Geschichtswerkstatt Dortmund* beherbergte. (<http://www.geschichtswerkstatt-dortmund.de>) Die 1.100-Jahrfeier von Dortmund (1982), deren Jubelorgien „Geschichte von unten“ entgegengesetzt werden sollte, war Ausgangspunkt ihrer Gründung. Mit Veröffentlichungen, Lesungen, Veranstaltungen zu historischen Themen haben die Mitglieder und Mitarbeiter versucht, die Erinnerung auch an den Teil der Geschichte wachzuhalten oder wiederzubeleben, der von der herrschenden Geschichtsschreibung unterschlagen wird. Zu ihrem zehnjährigen Bestehen hat die Geschichtswerkstatt eine Broschüre herausgegeben, die Interessierten einen Rundgang durch

Hörde vorschlägt unter dem Titel *Widerstand und Verfolgung* im Nationalsozialismus. Nicht nur die Geschichtswerkstatt hält mittlerweile ihre Treffen im *Café Aufbruch* am Schildplatz ab. In dieser kleinsten Dortmunder Galerie stellen lokale Kunstschaffende aus. Das Veranstaltungsprogramm umfasst Vorträge, Bastelworkshops, Einführung in die Nutzung freier Software, Lesungen, Konzerte,

Qigong-Kurse, Handarbeiten, Gesprächs-abende. (<http://agora.free.de/cafe-aufbruch>)

Hinter dem *Josefs-Hospital* erstreckt sich der Clarenberg (einst: Klarenberg), früher eine Siedlung netter kleiner Häuschen

mit Birnen- und Kirschbäumen davor und schönen Gärten. Die gws hat viel getan, um das Wohnen in den nicht sonderlich attraktiven (Hoch-)Häusern angenehmer zu gestalten. Diese Bauten könnten als Narben einer wechselvollen Geschichte verstanden werden.

Zwischen Clarissenstraße und *Stiftskirche*, wo heute die Volksbank steht, hat Conrad von der Mark 1339 das *Klarissenkloster Clarenberg* errichten lassen. Dieses wird in Publikationen unerklärlicherweise immer mal wieder an den Clarenberg verlegt. stand ein Kloster, das in Publikationen unerklärlicherweise immer mal wieder an den Clarenberg verlegt wird. Im Jahr 1339 erteilte der Papst die Erlaubnis zur Gründung des *Clarissenklosters*, dessen Bau 1341 beendet wurde. Das Kloster, das vornehmlich adelige Damen aufnahm – und darob reichlich beschenkt wurde –, entwickelte sich zu einem der reichsten Grundbesitzer der Umgebung und erhielt eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Das stand in einem gewissen Widerspruch zum Anspruch des *Clarissenordens* als Schwesternvereinigung der *Franziskaner*, deren Leben eigentlich „fromm und entsagungsreich“ sein sollte. Aber der Hang zum Weltlichen war stärker.

Als in der Reformationszeit das Schicksal vieler Klöster ungewiss war, wurde das *Clarissenkloster* 1583 in ein freiweltli-

ches adeliges Damenstift umgewandelt. So konnte der Reichtum für den umliegenden Adel gerettet werden. Aus Nonnen wurden Kapitularinnen und Fräuleins. Im Jahr 1694 bekam dort ein Begriff Bedeutung, der Jahrhunderte später heftige Auseinandersetzungen hervorrufen sollte: Quotierung. Die Stiftsdamen sollten zu je einem Drittel katholisch, lutherisch und reformiert sein. 1812 wurde das Stift aufgelöst, sein Vermögen fiel an den Staat – und die Stiftsdamen erhielten als Abfindung eine Staatspension.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts entstand an dieser Stelle die Werksiedlung **Am Clarenberg**. Wie andere Siedlungen, so *Felicitas* am Hochofen, wurden auch sie im Zuge der Modernisierungseuphorie abgerissen und durch die Betonkästen ersetzt, die heute die



Clarenberg



Alte Polizeiwache – die Gedenktafel bleibt erhalten

Lebenssituation mitbestimmen. Das eher beschauliche Leben im „eigenen“ Heim mit Garten wurde schlecht ersetzt durch viel Beton und wenig Natur. Das südwestlich angrenzende *Goystadion* (1928 eröffnet, seit Ende 2017 mit Kunstrasenplatz) dürfte nur ein sehr unvollkommener Ausgleich sein für diese Reduzierung von Lebensqualität. Darüber helfen auch Bäder, Aufzüge und andere technisch-zivilisatorische Errungenschaften kaum hinweg.



Sent M'Ahesa (Die Tänzerin)

Wir wenden uns zurück und erreichen in nördlicher Richtung die Alte Benninghofer Straße. Auf dem langgestreckten Klinkerbau rechts stand und steht vielleicht noch *Refugees welcome*. Dort haben einige Zeit Geflüchtete gewohnt. Bis April 2014 war der Bau die **Polizei-**

wache Hörde, die zur Faßstraße, Nähe Hörder Burg, umgezogen ist. *Hafentor* ist ihre Adresse. Ab 1934 war in der Alte Benninghofer Straße der Sitz der Gestapo-Leitstelle Westfalen-Süd. Der Dortmunder Autor Kurt Piehl, ein *Edelweißpirat*, legt in seinem Buch *Latscher, Pimpfe und Gestapo* Zeugnis ab von der dort ausgeübten Gewalt. Der ihn vernehmende Beamte namens Buschmann war zuständig für die Verhöre von Pastoren und Jugendlichen, die es nicht mit den Nazis hielten. Gruppenverhöre begannen mit einer Demütigung: Es wurde der *Deutsche Gruß* verlangt. Der Jugendliche, der als letzter den Arm hob, wurde zusammengeschlagen. An der Wand des Hauses erinnert eine Gedenktafel an die grausame Vergangenheit: *1933-1945 – Zum Gedenken der im Gestapokeller Gefolterten und Ermordeten. Gegen Krieg und Faschismus*. Besuche der Geschichtswerkstatt in der Wache, bei denen auch Fragen nach der Gestapo gestellt wurden, endeten nicht immer erfreulich – auch wenn nicht nach Polizeikontinuität gefragt und geforscht wurde. Das Gebäude soll in Form eines genossen-



Neue Polizeiwache an der Hörder Burg

schaftlichen Wohnprojekts in Wohnungen und Apartments umgebaut werden. Die Gedenktafel bleibt erhalten.

Gegenüber der ehemaligen Polizeiwache liegt in der Virchowstraße das 1905 fertiggestellte ehemals evangelische *Krankenhaus*



Bahnhof Hörde, ein Einkaufszentrum

Bethanien, heute *Ortho-Klinik*. Nördlich der Ex-Wache kommen wir zur Eckardtstraße, in der das *Hansa-Theater* in erster Linie Musikveranstaltungen bietet, aber auch Sprechtheater. (<http://www.hansa-theater-hoerde.de>) Vor der Brücke steht auf einem kleinen Rasenstück links seit 1985 die Skulptur *Sent M'Ahesa (Die Tänzerin)* von Bernhard Hoetger.

Weiter geht es zur **Hörder Brücke**, die über die Eisenbahngleise führt. Das Bauwerk ist 1963 fertiggestellt worden und hat viel Vergnügen bereitet. Rat und Bezirksvertretung hatten 1987 nämlich eine Bestückung der Brücke mit zu begrünenden Betonteilen beschlossen, auf denen sich gemütlich sitzen lassen sollte. 300.000,- DM kostete der Spaß, der nie realisiert wurde. Als die Betonteile standen, wirkte die Brücke wie ein großer Friedhof. Nach einer kurzen, aber heftigen öffentlichen Diskussion wurde sie wieder kahlgefeigt. Die Steine wurden am

Rande des Westfalenparks gelagert – und verrotten nicht. Der Verwaltung ist sogar, um die (geschmacks)politische Fehlentscheidung zu vertuschen, eine „sachliche“ Begründung eingefallen: Die Statik der Brücke sei für die Steine nicht ausgelegt gewesen. Nicht auszudenken, wenn das die Gegner des „Friedhofs“ nicht bemerkt hätten. 2014 wurden auf der Brücke hölzerne Sitzgelegenheiten installiert, die vor allem zum Bekleben und Bemalen herhalten müssen.

In der Mitte der Brücke geht es rechts seit 2002 zur Bezirksverwaltung Hörde, die für die alltäglichen kommunal-bürokratisch regulierbaren Sorgen und Nöte der Einwohner der umliegenden Ortsteile, die zum Stadtbezirk gehören, zuständig ist. Denn Hörde ist nicht nur Ortsteil, sondern auch *Hauptort* eines der zwölf Dortmunder Stadtbezirke. Links steht seit 2012 ein Lebensmittelmarkt. Über die 1903 als Nord-Süd-Verbindung errichtete alte Brücke – und ihre erste Nach-



Als es noch einen Bahnhof Hörde gab



Schlanke Mathilde

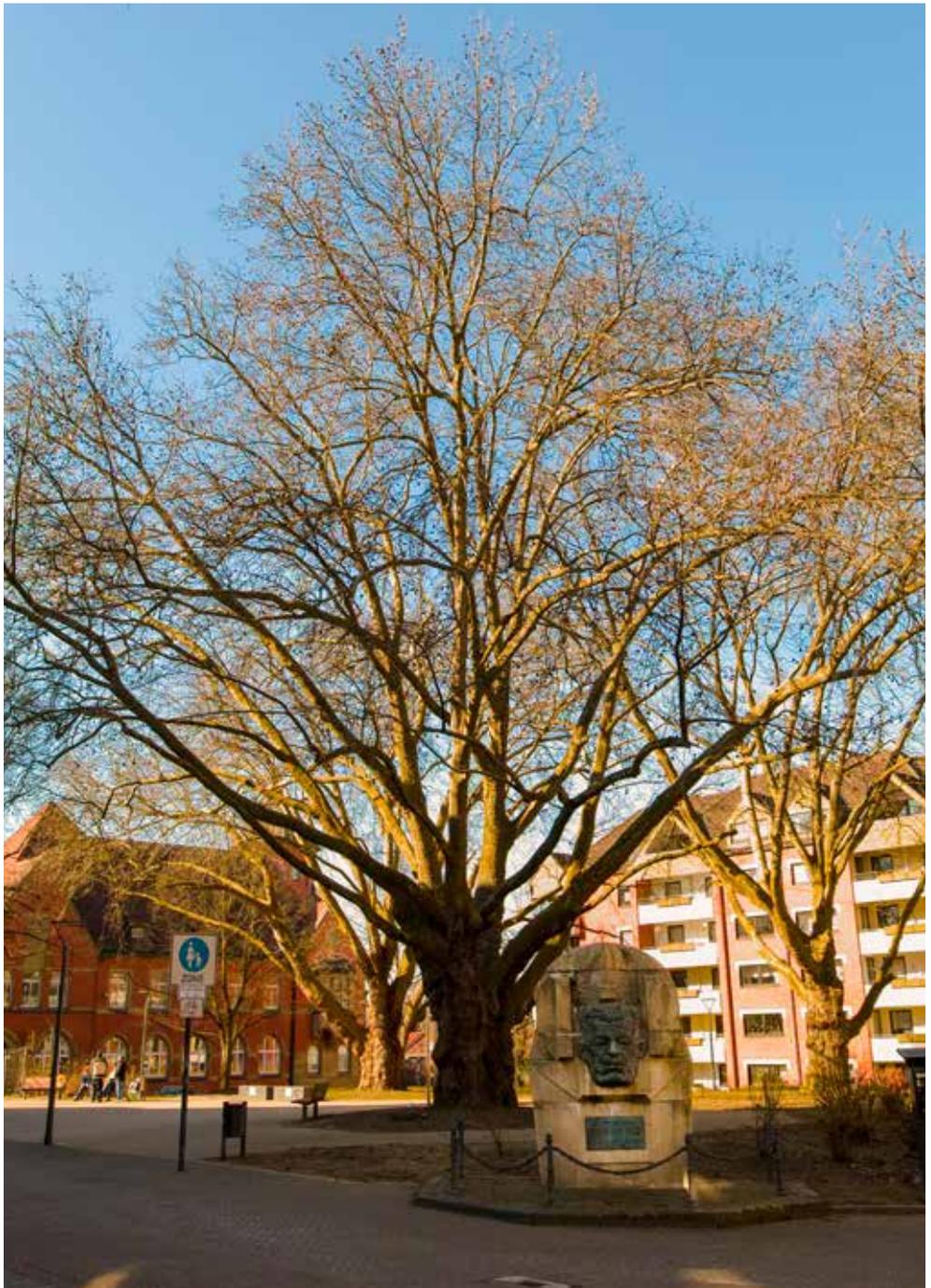
folgerin – fuhr bis 1983, als Hörde mit der unter die Erde gelegten *Stadtbahn* beglückt wurde, die *Straßenbahn*. Der Bahnhof ist schon lange keiner mehr, sondern nur noch ein Haltepunkt. Jahrzehntlang hat sich die *Deutsche Bahn* alle erdenkliche Mühe gegeben, Gebäude und Gelände zum unansehnlichen Mahnmal verfehlter Verkehrs politik herunterkommen zu lassen. Immer wieder wurden hochfliegende Pläne für einen Neubau präsentiert. Aber realisiert wurde der „Bahnhofsneubau“ erst 2012, und zwar als Einkaufszentrum. Die Gleise führen in Richtung Soest und Dortmund. Bedeutung haben sie heute vor allem für Nah- und Güterverkehr. Als 1923 während der Ruhrbesetzung Franzosen einen Güterzug mit beschlagnahmten Erzeugnissen der Eisenindustrie in ihr Land fahren wollten, wurde der Bahnhof besetzt. Der Boykott der Eisenbahner verzögerte die Abfahrt des Zuges erheblich, da den Franzosen der Stellwerksmechanismus fremd war.



Sparkassenhochhaus Hörde (1974-2005)



Sparkasse Hörde



Friedrich-Ebert-Büste und der älteste Hörder Baum

Nur wenige Meter weiter kommen wir zum Platz um die *Schlanke Mathilde*, der als Ortsmittelpunkt begriffen werden darf. Er wird mal *Hörder Brückenplatz*, mal *Platz an der Schlanke Mathilde* genannt, ist offiziell jedoch Teil der *Hörder Brückenstraße*. Die Bezirksvertretung Hörde hat unsere Anregung, den Platz tatsächlich zu benennen, zunächst aufgenommen, letztlich aber wegen Bedenken der Verwaltung, es gebe rundherum schon zu viele Straßennamen, verworfen. Die *Schlanke Mathilde*, die wir schon an unserem Ausgangspunkt kennengelernt haben, ein Lichtmast mit Uhr und drei Bogenlampen, ist eines der Hörder Wahrzeichen. Der 1908 erstmals aufgestellte Kandelaber wurde Ende der 1920er-Jahre durch eine Normaluhr, einen Import vom Dortmunder Burgtor – Besetzer-Oktroi quasi – ersetzt. Ihren ironisierenden Namen hat die Uhr nach einer dicken Bürgermeisterfrau erhalten. Während der NS-Zeit trafen sich dort die *Edelweißpiraten* zu Radtouren zur Hohensyburg oder ins Münsterland. Auch als Treffpunkt für Liebespaare war die Uhr über Hörder Grenzen hinaus bekannt. Auf Anregung des schon genannten Stammtisch-Vereins wurde dessen Namenspatronin – finanziert aus Spenden der Bürgerschaft und nach Originalplänen gefertigt in der Ausbildungswerkstatt des Werkes *Phoenix* der *Hoesch Stahl AG* – 1983 wieder aufgestellt.

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war der Platz, auf dem die Uhr steht, ein Verkehrsknotenpunkt. Das Gebäude der Stadtparkasse, deren Urahn 1860 im Penningskamp begründet wurde, hat seit 1974 schmucklos alles überragt. Es wurde 2005 von acht oberirdischen Stockwerken auf drei reduziert, nachdem die Bezirksverwaltung ausgezogen war. Bevor die Sparkasse gebaut wurde, war dort Platz für Zirkus, Kirmes und das kaiserliche Postamt. Heu-

te finden diverse Stadtfeste rund um die *Schlanke Mathilde* herum bis in die umliegenden Straßen hinein statt.

Wir fahren geradeaus. Der Bau der Stadtbahn hat die Semerteichstraße zwischen Willem-van-Vloten-Straße und Penningskamp zur Fußgängerzone gemacht, da dort die U-Bahn im offenen Trog fährt. Um Orientierungsprobleme zu reduzieren, heißt seit Anfang der 1990er-Jahre das südliche Stück *Hörder Semerteichstraße*. Gleich darauf erreichen wir den **Friedrich-Ebert-Platz**, auf dem wir zunächst einen *Öffentlichen Bücherschrank* sehen, betreut von *Hörde International* (<http://hoerde-international.de/?p=396>). Den Platz schmückt auf der südöstlichen Ecke eine Büste ihres Namensgebers, gestaltet von Bernhard Hotetger. Schon im Original stand diese Büste von 1928 bis 1933 dort, damals noch *Rat-*



Egbert Broerken – Neumarkt-Plastik

hausplatz. Die Gussform der Büste überdauerte in Berlin die Kampfzeit gegen „entartete Kunst“ – getarnt als Hindenburg-Maske. Die Kopie wurde 1985 aufgestellt. Hinter der Büste steht der älteste Hörder Baum, eine 1885 gepflanzte Platane. Der Stammumfang beträgt 4,50 Meter.

Im Westen des Ebert-Platzes steht die *Lutherkirche*, die 1889 nach über fünfjähriger Bauzeit eingeweiht wurde. Nördlich grenzt daran eines der wenigen erhaltenen historischen und zum Denkmal erklärten Gebäude von Hörde, die Post. 1923 wurde sie von den Franzosen besetzt. Diese kamen mit der hiesigen Technik – wie schon am Bahnhof – anscheinend schlecht zurecht und konnten mit der Telefonanlage nicht umgehen. Sie erhielten von den Hördern keine Unterstützung, die auch eine Neuinstallation boykottierten. Baron von Romberg, nach dem der gleichnamige Park im Südwesten Hördes benannt ist, wurde deshalb wegen Sabotageverdachts ausgewiesen.

Der Wohnbebauung im Norden des Platzes ist eine Schule gewichen, in der Ende 1953 der kubanische Boxer Nino Valdes zu Gast war, „ein Modellathlet wie aus schwarzem Marmor gehauen, der weder lesen noch schreiben konnte und Verträge mit einem Stempel unterzeichnete“ (Peter J. Franz). In der 4. Runde hieß es in der Westfalenhalle erstmals für den Dortmunder Lokalmatador Heinz Neuhaus: k.o.

Das schäbige Gebäude in Klinker und Oliv im Osten auf der Hörder Rathausstraße verdrängte, was es in den Dortmunder Vororten mit der Ausnahme von Aplerbeck nicht mehr gibt: ein Kino. Dort war der *Stiftshof*, der – ebenso wie *Phönix* (am Bethanien), *Tonhalle* (am Bahnhof), *Odeon* (Alfred-Trappen-Straße) und *Apollo* (Alte Benninghofer Straße) – den Angriff der Television nicht überstanden hat.

Eine Ladenzeile säumt den Platz südlich. Dort stand bis 1975, was eine Stadt vor allem auszeichnet: das Rathaus. Das erste war 1722 auf dem Schulhof des heutigen *Phoenix-Gymnasiums* gebaut worden. Dahinter liegt ein Innenhof. *Synagogengasse* steht auf den Schildern, die zu ihm weisen. Eine nicht sonderlich auffällige Gedenktafel informiert, dass auch die Hörder Synagoge, 1898 erbaut, im November 1938 von den Nazis niedergebrannt wurde.

Weil der Innenhof über viele Jahre für nicht sonderlich positive Zwecke – Randalen, Vandalismus, Alkohol- und Drogenkonsum... – missnutzt wurde, ist der Zugang verschlossen. 1988 empörte sich eine israelische Jugendgruppe, dass der Ort des Gedenkens so versteckt liegt, und forderte in einem Protestbrief an den Dortmunder Oberbürgermeister ein unübersehbares Denk- und Mahnmahl. Dank vielfältiger Unterstützung konnte dieses – gefertigt in der Ausbildungswerkstatt des Werkes *Phoenix* der *Hoesch Stahl AG* nach dem Entwurf von Israel Lanzmann – zum 50. Jahrestag der Pogromnacht auf dem Ebert-Platz aufgestellt werden. „Dies dürfen wir niemals mehr zulassen“ lautet die Forderung an die Nachgeborenen in Erinnerung an das Schicksal der Juden in Deutschland zwischen 1933 und 1945.

Mit diesem Appell aus dem alten Hörde an das von heute und morgen ist unsere Erkundungstour mit oder ohne Fahrrad beendet. Wir hoffen sehr, dass alle, die daran teilgenommen haben, viel Freude daran hatten und ebenso interessante wie aufschlussreiche Einblicke in Hördes Geschichte und Gegenwart bekommen haben.

Selbstverständlich sind wir für Hinweise und Anregungen sehr dankbar. Um Rückmeldungen bitten wir unter der E-Mail-Adresse hoerdebybike@web.de.



Gedenktafel in der Synagogengasse (Kommentar überflüssig)



Denkmal für die Hörder Juden

Die Broschüre *Hörde by bike* kann als pdf-Datei heruntergeladen werden:

<http://www.richard-kelber.de>

<http://hoerde-international.de> / <http://hoerder-stadtteilagentur.de>

Hörde International e.V. – der Bürgerverein für das neue Hörde

In Hörde wird wie an kaum einer anderen Stelle gelungener und beispielhaft schnell vollzogener Strukturwandel erlebbar. Der Hörder Stadtkern ist durch die Entwicklung der ihn flankierenden Standorte PHOENIX West zum zukunftsweisenden Technologiezentrum und PHOENIX Ost zum *Wohn- und Freizeitparadies PHOENIX See* sowie durch die angrenzenden, im Rahmen des Emscher-Umbaus entstandenen Naturbereiche mit vielschichtigem Rad- und Fußgängerwegenetz gestärkt, erweitert und zu neuem Leben erweckt.

Für dieses neue Hörde gibt es seit 2014 einen neuen Verein, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Einheit Hördes aus Alt und Neu bzw. das engere Zusammenwachsen dieser beiden Teile weiter voranzutreiben und zu fördern: *Hörde International e.V.*

Ein wichtiges Symbol für das neue Hörde, das mit all seinen Standorten wie Hörde Zentrum, PHOENIX See, den neu gestalteten Bereichen der renaturierten Emscher und PHOENIX West als Ganzes wahrgenommen werden will, waren die *Brückenfeste Hörde International* in den Jahren 2013, 2015 und 2017. Die Konzeption des Festes zielt darauf ab, die Hörder City mit dem PHOENIX See und den Grünzügen der Emscher zu verbinden und zehntausende Besucher(innen) ließen sich animieren, den beeindruckenden Stadtumbau in Hörde zu begutachten und das Stadtteilzentrum mit seinem neuen Umfeld als Naherholungsgebiet zu erkunden. *Hörde International e.V.* war 2015 erstmalig der Veranstalter dieses Festes.

Bereits bei der Gründungsversammlung kristallisierte sich heraus, dass sich der Verein Aufgaben und Ziele über die Organisation des Brückenfestes hinaus auf seine Fahnen schreiben würde. „Es gibt viele weitere für das Image Hördes förderliche Aktionen und Aktivitäten, die anstehen. Es wäre großartig, wenn der Verein einige davon angehen würde“, erklärt Thomas Weyland von der Hörder Stadtteilagentur. So kann *Hörde International e.V.* eine Anlaufstelle für die verschiedensten Hörder Belange werden und eine Art Dachmarkenfunktion übernehmen.

Damit wirklich alle, die sich mit Ideen und Tatendrang gestaltend einbringen möchten, eine Chance dazu erhalten, wurde der Mitgliedsbeitrag auf jährlich lediglich 30 € festgesetzt. Das Vereinsbüro ist in den Räumlichkeiten der Hörder Stadtteilagentur in der Alfred-Trappen-Straße 18 angesiedelt.

Bei Fragen zur Mitgliedschaft wenden Sie sich bitte an Thomas Weyland. Telefon: 0231/22 20 23 13 / info@hoerder-stadtteilagentur.de

WAM 700⁺

WAVE ANALYZER MEDICA



Die umfangreiche, schnelle und präzise Messung der Augen!

- Exakte Bestimmung der Sehstärke unter verschiedenen Lichtverhältnissen
- Erfassung aller Abbildungsfehler
- Vermessung der Hornhaut
- Messung der Hornhautdicke und Topografie
- Messung des Augeninnendrucks
- Hinweis auf eine mögliche Linsentrübung
- Messung des Pupillendurchmessers

**GUTSCHEIN FÜR EINE
SEHBERATUNG MIT DEM
WAVE ANALYZER IM
WERT VON 35€ !**

Gültig bis 30.04.2019. Pro Person
nur 1 Gutschein einlösbar.
Barauszahlung nicht möglich.

ERLER
HÖREN
SEHEN

MIT
LEIDENSCHAFT
FÜR
OHREN & AUGEN!

Optiker P. Erler GmbH
Haus am Markt
Hermannstraße 63
44263 Dortmund-Hörde
Telefon 0231 417621
erler-hoeren-sehen.de



**100%
EDG**